

Karl Geib

Der Schach und der Vezier

[= Der Vezier]

(*dritte Fassung*, 1830)

Als einst Schach Nadir, Fürst von Persien,
In seines Zornes Wallung den Vezier,
Den edlen Hassan, seiner Stell' entsetzt,
Dacht' er bei kühler'm Blute doch: »der Mann
5 Hat redlich viele Jahre mir gedient.
Er wähle drum den Ort in meinem Reiche,
Wo er der Tage Rest mit dem, was er
Von mir bisher empfangen, in dem Schoos
Der Seinen ungestört verleben mag!« —
10 »So großer Wohlthat, Herr, bedarf es nicht!
(Antwortet der Vezier;) Nimm sie zurück,
Und laß, so bitt' ich, mir nur einen Ort,
Der unbewohnt auf öden Fluren liegt,
Damit ich selbst durch wirthlich-ernsten Fleiß
15 Ihn Deinem Scepter wieder nutzbar schaffe!« —
Und schnell ertheilt der König den Befehl;
Doch seine Abgesandten kehren wieder
Mit dem Bericht: »Wir fanden überall
Nur blühendes Gefild, beschwert mit Segen,
20 Baumreiche Felder und der Auen Grün,
Wo froh der Hirt die schönsten Heerden weidet;
Kein ödes Fleckchen, Herr, in Deinem Staat!« —
»Ich wußt' es wohl, (spricht Hassan,) und ich bat

25 Um ödes Land, damit Dein Auge selbst
 Erkennt, wie ich von meinem Werk geschieden.«
 Und Nadir fällt ihm weinend um den Hals:
 »Du hast Genugthuung; jetzt sey mein Freund!« —

Textnachweis:

Karl Geib, *Gedichte*, Band II, Speyer 1830, S. 200.